

FPI-Publikationen – Wissenschaftliche Plattform

POLYLOGE

Eine Internetzeitschrift für „Integrative Therapie“
(peer reviewed)

Materialien aus der „Europäischen Akademie für bio-psycho-
soziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung“

2001 gegründet und herausgegeben von:

Univ.-Prof. Dr. mult. **Hilarion G. Petzold**, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Hückeswagen,
Donau-Universität Krems, Institut St. Denis, Paris, emer. Freie Universität Amsterdam

In Verbindung mit:

Dr. med. **Dietrich Eck**, Dipl. Psych., Hamburg, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit,
Hückeswagen

Univ.-Prof. Dr. phil. (emer.) **Liliana Igrić**, Universität Zagreb

Univ.-Prof. Dr. phil. (emer.) **Nitza Katz-Bernstein**, Universität Dortmund

Prof. Dr. med. (emer.) **Anton Leitner**, Department für Psychosoziale Medizin und Psychotherapie, Donau-Uni. Krems

Dipl.-Päd. **Bruno Metzmaker**, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Düsseldorf/Hückeswagen

Lic. phil. **Lotti Müller**, MSc., Psychiatrische Universitätsklinik Zürich, Stiftung Europäische Akademie für biopsychosoziale
Gesundheit, Rorschach

Dipl.-Sup. **Ilse Orth**, MSc., Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Düsseldorf/Hückeswagen

(Prof. Dr. phil. **Johanna Sieper** † 26.9.2020, Institut St. Denis, Paris, Europäische Akademie für biopsychosoziale
Gesundheit, Hückeswagen)

> 1972 - 2022 – 50 Jahre FPI und 40 Jahre EAG – Integrative Therapie, Agogik, Kulturarbeit und Öko-Care <

© FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper Hückeswagen. Polyloge ISSN 2511-2732

Ausgabe 17/2023

Wahrheit: Erosion oder Differenzierung?

**Eine Replik zu H. Heuermann: Schwund der Wahrheit –
die Erosion eines philosophischen Begriffs**

*Michael Mehrgardt, Lübeck, Tamara Niebler, München **

* Zur Veröffentlichung gestellt für die „Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung“ (EAG), staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung (Leitung: Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold, Dipl.-Sup. Ilse Orth, MSc), Hückeswagen. Mail: forschung@integrativ.eag-fpi.de, oder: info@eag-fpi.de, Information: <http://www.eag-fpi.com>.

Wahrheit: Erosion oder Differenzierung?

Eine Replik zu *H. Heuermann*: Schwund der Wahrheit – die Erosion eines philosophischen Begriffs

Michael Mehrgardt, Lübeck, *Tamara Niebler*, München

Inhaltsverzeichnis:

Einführung und Bezug

1. Die erste implizite Setzung: Wissenschaftler*innen halten sich an die Regeln.
2. Die zweite implizite Setzung: Wissenschaft ist ein 1-Personen-Stück.
3. Die dritte implizite Setzung: Vom Kritischen Rationalismus abweichende Epistemologien sind unnötig. Speziell: *Jacques Derrida* und seine Kumpanen sind die Wegbereiter Trumps und des Sturms auf das Capitol.
4. Die vierte implizite Setzung: Was gleich aussieht, funktioniert und ist auch gleich.
5. Die fünfte implizite Setzung: Epistemologische Gebiete stehen zueinander in einem topografischen Verhältnis.
6. Die sechste implizite Setzung: Die fünf Forscherebenen sind qualitativ höherwertig als Laiensinne.
7. Die siebte implizite Setzung: Wahrheit ist eindeutig. Wahrheit ist Realität.

Zusammenfassung

Zusammenfassung/ Summary

Literaturverzeichnis

Einführung und Bezug

In der Zeitschrift „*Aufklärung und Kritik*“ ist 2022 ein Artikel von *Hartmut Heuermann*¹ mit dem Titel „Schwund der Wahrheit – die Erosion eines philosophischen Begriffs“ erschienen, den wir zum Anlass genommen haben, auf einige erkenntnistheoretische Setzungen aufmerksam zu machen, die in *Heuermanns* Arbeit, aber auch in manchen anderen Veröffentlichungen über Erkenntnistheorie, durchscheinen. Ein diesbezüglicher Diskurs über die eine oder andere Doxa dürfte von allgemeinem erkenntnistheoretischem Interesse sein.

Zudem scheint in *Heuermanns* Artikel eine Tendenz auf, der mitunter auch Vertreter einer mehrheitlich akzeptierten Theorie – hier: des Kritischen Rationalismus – anheimfallen: Sofern eine solche nämlich per apodiktischem Alleingeltungs-Anspruch daherkommt, dürfte sie dem Projekt „*Aufklärung und Kritik*“ nicht dienen. In absolutistischem Gewande läuft sie ihm zuwider und birgt die Gefahr von wissenschaftlichen, und hier gar demokratischen, Spaltungen in sich. Dies gilt zum einen, weil ein absoluter Wahrheitsanspruch alles andere als eine reflektierte, wissenschaftliche Haltung ist. Zum anderen entfaltet eine implizit postulierte Wahrheits-Nähe, die in technischen Alltagssituationen oder in wissenschaftlichen Forschungs-Kontexten keine größere Virulenz mit sich bringen mag, ihren totalitären Charakter in sozialen Settings, die durch ein Macht-/ Statusgefälle gekennzeichnet sind. In diese Rubrik fallen bspw. Psychiatrie und Psychotherapie. Wenn wir zudem bedenken, dass sich das Selbstbild der modernen Psychologie und Psychotherapie zunehmend in Richtung einer empirisch validierten Naturwissenschaften wandelt,² wird das Erfordernis eines Brückenschlages zwischen naturwissenschaftlichen und hermeneutisch-geisteswissenschaftlichen Epistemologien unerlässlich.

Unsere Replik will den Weg vorbereiten, um die empirische Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie auf hermeneutische Betrachtungen hin zu erweitern. Der hier angesprochene Dialektische Konstruktivismus schafft einen Rahmen, der

¹ *Heuermann, H.*(2022)

² vgl.: der akademische Titel des Dr. rer. nat.. Mittlerweile gibt es zahlreiche kritische Stimmen gegenüber dem naturwissenschaftlichen Paradigma in den Humanwissenschaften, insbesondere der Psychiatrie. Als einer der führenden Vertreter sei hier *Thomas Fuchs* genannt, Karl-Jaspers-Professor für Philosophische Grundlagen der Psychiatrie und Psychotherapie in Heidelberg. Vgl. *Fuchs, Thomas* (2022):

naturwissenschaftliches wie hermeneutisches Erkennen umfasst. Seine genauere Darstellung ist für spätere Publikationen geplant.

Wohltuend ist das klare „Nein“ zu Beginn von *Heuermanns* Apologie eines verlässlichen Wahrheits-Begriffs: Nein, man müsse angesichts der Schwierigkeit der Definition all dieser Begriffe wie Wahrheit, Wissen, Erkenntnis nicht kapitulieren, meint *Heuermann*; denn mentale und kulturelle Evolution habe ein Sensorium geschaffen, das ein in aller Regel angemessenes Wirklichkeitsbewusstsein ermögliche. Dieses vermittele ein empirisch gewonnenes Wissen über wahr und unwahr, richtig und falsch etc. Dessen Überprüfung an und in der jeweiligen, sich wandelnden Lebenswelt differenziere und konsolidiere das Wirklichkeitsbewusstsein, sofern keine Erschütterungen einträten. Das Konzept der Wahrheit sei insofern „[...] die Frucht eines permanenten Austauschs zwischen Außen (Welt) und Innen (Psyche, Bewusstsein) [...]“³ und führe zu einem relativ stabilen Wahrheitskonzept im Individuum wie auch im Kollektiv.

Da eine starke geschichtliche Dynamik aber auch einen Wandel des Wahrheitskonzeptes zur Folge haben kann, konstatiert *Heuermann*, dass Wahrheit kein Absolutum sein könne.

Als Beispiele eines derartigen Wandels führt er die Ablösung des geozentrischen durch das heliozentrische Weltbild an. Weitere Beispiele seien die Entlarvung des biblischen Bildes der Frau als sündig, schwach und minderwertig seitens „[...] Frauenrechtlerinnen und Gesellschaftswissenschaftlern als das Produkt patriarchalischer Ideologie [...]“⁴ sowie das Gottesgnadentum von Herrschern, welches durch Aufklärung und Säkularisierung obsolet gemacht worden sei. Den nun folgenden Satz bezieht *Heuermann* auf unsere Zeit. Es braucht allerdings nur wenig Fantasie, um sich klarzumachen, dass auch Vertreter früherer Weltbilder oder heutiger Diktaturen genau diesen Satz zur Verteidigung ihrer Weltsicht beanspruchten, nämlich: „Für unsere Zeit gilt, dass instabile, kontroverse, angezweifelte Wahrheiten für eine Gesellschaft gefährlich sind und disruptiv wirken, wenn sie in den Mahlstrom unfruchtbarer öffentlicher Auseinandersetzungen geraten

³ *Heuermann, H. (2022), 185*

⁴ ebd.

und die empirische Basis kollektiver Wahrheit erschüttern.“⁵ Denn wer würde hier definieren, welche Anzweiflungen gefährlich, welche Auseinandersetzungen unfruchtbar und welche Personen Elemente eines disruptiven Mahlstromes wären? Und eine noch viel wichtigere Frage tauchte auf: Wieso sollten Kontroversen für eine Gesellschaft gefährlich sein?

Was nun folgt, sind Schilderungen von Fällen, in denen sich laut *Heuermann* „[...] eine völlige Relativierung des Wahrheitsbegriffs [...]“⁶ offenbart. Die skrupellose mediale Verwendung des Wahrheitsbegriffs sogar im Zusammenhang von Kapitol-Erstürmung und „fake news“ der Trumpisten sowie „alternative Fakten“ von Verschwörungstheoretikern seien Symptome für einen Wertverlust der Wahrheit und Beginn des postfaktischen Zeitalters. Inzwischen sei sogar „Der Tod der Wahrheit“ von *Michiko Akutani* diagnostiziert worden; *Neil Postman* habe schon vor langer Zeit Tod durch Überinformation, heutzutage noch befördert durch soziale Medien und Influencer, mahndend vorausgesagt; Cyber-Trolle und -Angriffe sowie letztlich das ganze Internet und die sozialen Medien seien „[...]] eine riesige kommunikative Krake, die global alles umschlingt, aber ihre Nutzer mehr desorientiert als informiert.“⁷

Spätestens wenn *Heuermann* Postmodernismus und Dekonstruktivismus in seine Kritik einbezieht, entsteht der Eindruck, man habe es hier mit einem Rundumschlag zu tun gegen jeden und alles, was Schwierigkeiten macht, was nervt, was Kritik an einer allgemeingültigen Politik, einem bürgerlichen Mehrheitskonsens, einer verlässlichen Wahrheitskonstruktion übt.

Doch nicht jede Person, die sich im Internet bewegt und dort etwas produziert, lässt Wahrheit in einer Flut von Überinformation untergehen; es gibt viele hervorragende Tutorials zu nahezu allen, darunter auch wissenschaftlichen, Themen. Nicht jede Person, die Kritik an Mehrheitsmeinung und Corona-Maßnahmen äußert, ist verschwörerisch. Nicht jede Person, die sich kritisch mit Wahrheitskonzepten

⁵ ebd.

⁶ *Heuermann, H. (2022), 186*

⁷ *Heuermann, H. (2022), 187*

auseinandersetzt, hat „[...] dem Geist der Wahrheit [...]“⁸ entsagt „[...] in den Subjektivismus und Nihilismus hinein“⁹ oder gar in einen amoralischen Relativismus. Einem Autor, der sich zum Richter aufschwingt über richtige und falsche Wahrheitstheorien, möchten wir also im Folgenden zurufen: „Einspruch, Euer Ehren!“ Wir legen Einspruch ein, indem wir auf gewisse implizite Setzungen dieses Beitrages aufmerksam machen, die wir meinen, auch in anderen erkenntnistheoretischen Diskursen aufzufinden.

Gerade als Befürworter einer kritisch-rationalistischen Wissenschaftstheorie und der dahinter stehenden erkenntnistheoretischen Modelle möchten wir aufzeigen, dass auch diese von Ungereimtheiten, Begrenzungen und Vakanzen nicht frei sind.

Voranstellen möchten wir unseren Erörterungen den folgenden Ausspruch *Poppers*: „Wir wissen nichts – das ist das Erste. Deshalb sollten wir sehr bescheiden sein – das ist das Zweite. Daß wir nicht behaupten zu wissen, wenn wir nicht wissen – das ist das Dritte. Das ist so ungefähr die Einstellung, die ich gerne popularisieren möchte. Es besteht wenig Aussicht dafür.“¹⁰

1. Die erste implizite Setzung: Wissenschaftler*innen halten sich an die Regeln.

Die erste Prämisse besteht in der stillschweigenden Annahme, dass die Prinzipien des Kritischen Rationalismus in der heutigen Wissenschafts-Praxis tatsächlich Berücksichtigung finden. *Popper* selbst beurteilte – siehe oben – eine solche Annahme pessimistisch.

Es liegt in der Natur der Sache, dass tendenziöse Befund-Interpretationen, Sorglosigkeit, Fehlerhaftigkeit oder gar bewusste Täuschungen im Wissenschaftsbetrieb allenfalls hinter vorgehaltener Hand zugegeben werden: Nachträgliche Erhöhung der Probanden-Anzahl, das Löschen oder Beibehalten – je nach dem, was nützt – von Extremwerten, das Vorhalten einer „heimlichen“ Experimentalgruppe, mangelnde Berücksichtigung von Skalenniveaus oder die

⁸ ebd.

⁹ *Heuermann, H. (2022)*, 188

¹⁰ *Popper, Karl R. (1999)*, 144. *Popper* zeigt sich gerade nicht als pessimistisch hinsichtlich Möglichkeit und Nutzen (hypothetischen) Wissens, sondern vielmehr hinsichtlich des Gebrauchs des Kritischen Rationalismus durch Anwender und Nachfolgerinnen.

Erfindung ganzer Datensätze sind nur einige von vielen Beispielen; nicht selten „mutieren“ korrelative Befunde zu Kausalaussagen.¹¹ Besonders in der Pharmaforschung scheint das Zurückhalten negativer Befunde nicht unüblich zu sein.¹²

Gemäß der Logik des Kritischen Rationalismus sind die empirischen Ergebnisse mit einer nicht widerlegten Nullhypothese ebenso bedeutsam wie positive Resultate.

Aber ist es im Wissenschaftsalltag überhaupt möglich, ohne signifikante Befunde zu promovieren, sich zu habilitieren? Kann man seinen Dr. phil oder med. oder rer. nat. erhalten, ohne dass etwas empirisch Nachweisbares herausgekommen ist? Würde man darüber sprechen, die Arbeit stolz publizieren?

Schließlich möchten wir, was heute vermutlich obsolet erscheint, an *Thomas S. Kuhn* erinnern: Sind die unter einem bestimmten Paradigma arbeitenden Wissenschaftler wirklich bereit, Falsifikationen (Anomalien) und widersprüchlichen Befunden Raum zu geben? Würde dies nicht einer Gefährdung von Fördergeldern, der Karriere, des Einkommens, des Lehrstuhls, der Reputation, der Promotion oder Habilitation und einer gewissen Anzahl wissenschaftlicher Jobs gleichkommen?

Wir möchten mit diesen Ausführungen nicht die empirische Wissenschaft als Ganze verunglimpfen; was wir aber betonen wollen, ist:

Das erste Fazit: Es gibt gute Gründe, gegenüber wissenschaftlichen Prozessen kritisch zu sein – insbesondere gegenüber der (natur-) wissenschaftlichen Tendenz zum Szientismus und Positivismus –, ohne dass man sogleich das Label Verschwörungstheoretiker oder Populist auf die Stirn geklebt zu bekommen verdient! Nicht von ungefähr gibt es die Wissenschaftstheorie, jene Disziplin, die sich ausführlich mit versteckten Vorannahmen, Dogmatismen, Totalitäten und dergleichen mehr im Wissenschaftsbetrieb auseinandersetzt.

¹¹ Ein prominentes Beispiel hierfür ist die ontologische Gleichsetzung von neurologischen Korrelationen mit mentalen Phänomenen. Vgl. neuronaler Determinismus.

¹² vgl. auch das sogenannte Outcome Switching, die nachträgliche Manipulation von Studienergebnissen: *Goldacre, B., Drysdale, H., Powell-Smith, A., et al.* (2016)

2. Die zweite implizite Setzung: Wissenschaft ist ein 1-Personen-Stück

Jede erkenntnistheoretische Konzeption beinhaltet eine Situations-Referenz, d.h. eine Vorstellung über die Erkenntnissituation der forschenden Person, anhand derer der Erkenntnistheoretiker seine Epistemologie modelliert. In aller Regel wird diese nicht expliziert; es ist auch nicht gesagt, dass diese Einschränkung sich dem bewussten Denken des Theoretikers überhaupt mitteilt. Wir können aber davon ausgehen, dass sie weit in die epistemologische Konstruktion hineinwirkt. Vermutlich besteht traditionellerweise die implizite Referenzsituation darin, dass ein Forscher einen Untersuchungsgegenstand – vielleicht vermittelt durch Skalen, Messgeräte, Monitore – in einem vor-ausgewählten Setting betrachtet, und das zunächst immer aus der 1.-Person-Perspektive. In der Regel ist die eingenommene Perspektive geleitet von einem spezifischen Interesse und einer konkreten Fragestellung. Insofern handelt es sich um ein 1-Personen-Stück, in welchem der mitarbeitende Kollege allenfalls in dieselbe Perspektive eintritt. Auch wenn es Meinungsverschiedenheiten geben sollte, so ist doch die Blickrichtung der Beteiligten dieselbe.

Nimmt ein Erkenntnistheoretiker jedoch eine dyadische Interaktion – das wäre der einfachste Fall sozialer Prozesse – in den Blick, muss seine Epistemologie viel mehr leisten, als die relativ einfache Frage zu beantworten, wie das Erkennen eines – am Erkenntnisprozess unbeteiligten – Objektes konzipiert werden kann: Sein Modell muss zudem nicht „nur“ das Ineinandergreifen mehrerer subjektiver Erkenntniswelten erfassen; sondern darüber hinaus ist deren Zusammenspiel mit einer als absolut gedachten Realität zu konzipieren. Ganz kompliziert wird es, wenn man sich außerdem klarmacht, dass für Betrachter A die subjektive Erkenntniswelt der Person B nur Bestandteil der absoluten Realität sein kann; denn wo sollte man sie sonst verorten? Wir sehen schnell: In dieser Betrachtung haben wir es mit einer Verschachtelung von subjektiven Welten zu tun, mit Wirklichkeiten von Wirklichkeiten (von Wirklichkeiten ...), mit Realitäten, die Wirklichkeiten enthalten, und Wirklichkeiten von Realitäten etc. Eo ipso bildet sich also eine Realität heraus, die – zwar als absolut konzipiert – aber doch instabiler, uneindeutiger und perspektivabhängiger zu sein scheint, als wir es gerne hätten.

Eine derartige Referenzsituation stellt somit ganz neue Anforderungen an die Erkenntnistheorie. Es wird unmittelbar deutlich, dass mit dieser erweiterten Perspektive der Kritische Rationalismus sicher nicht seine Bedeutung verliert, dass dieser aber keine Hilfen bereitstellt, wenn es um die Beurteilung unterschiedlicher Perspektiven, Interessen und Kontexte geht, die sich zum Teil der empirischen Überprüfung entziehen.¹³

Das zweite Fazit: Weil der Kritische Rationalismus für die epistemologische Betrachtung sozialer Prozesse zu kurz greift, benötigen wir Konzepte, die den Tanz der Erkenntniswelten zu umfassen suchen. Es bedarf eines Rahmenmodells sowohl für naturwissenschaftliches als auch hermeneutisches Erkennen sowie für Ansätze, die zwischen diesen Polen changieren.

Mit diesen Ausführungen kommen wir zur nächsten impliziten Prämisse:

3. Die dritte implizite Setzung: Vom Kritischen Rationalismus abweichende Epistemologien sind unnötig. Speziell: Jacques Derrida und seine Kumpanen sind die Wegbereiter Trumps und des Sturms auf das Capitol.

Kritische Erkenntniskonzepte wie in „der“ Postmoderne, „dem“ Poststrukturalismus oder auch in *Mehrgardts* Dialektischem Konstruktivismus¹⁴ zeigen auf, wie schwierig und komplex die Konzeptualisierung von Wahrheit (Bedeutung, Erkenntnis, Wissen ...) in lebendigen Systemen ist, sei es in der Sprache, sei es zwischen Wissenschaftler und Laie, sei es im Verhältnis zwischen Therapeut und Patient: Sofern man nicht Status, Professionalität oder Macht als alleinige Erkenntnis-Legitimation betrachten und ebenso wenig einer der Parteien a priori eine größere „Wahrheitsfähigkeit“ attestieren möchte, hat man es notwendigerweise mit einer Form des Relativismus zu tun. Die Herausforderung besteht darin, diesen nicht in amoralische Beliebigkeit und ein Anything-goes abrutschen zu lassen. Solche

¹³ Dies ist aus psychologisch-therapeutischer Sicht eher Regel- als Ausnahmefall! Die heute vorherrschende Richtlinien-Psychotherapie und Psychiatrie enthebt sich dieses Problems einfach dadurch, dass sie es ignoriert und implizit die Wirklichkeit des Behandlers – sofern evidenzbasiert – als absolut richtig betrachtet. Eine solche Implikation kann nicht anders als naiv-realistisch genannt werden.

¹⁴ vgl. *Mehrgardt, M.* (1994)

Versuche sehen wir in den von *Heuermann* pauschal diskreditierten Strömungen des Dekonstruktivismus und der Postmoderne.¹⁵

Das Dekonstruktions-Konzept eines *Jacques Derrida* richtet sich gegen fixierte Orthodoxien und Totalitarismen, bei ihm im Bereich der Textanalyse. *Derrida* wie auch *de Saussure*, *Foucault*, *Levinas* u.v.m. stellen sich starren Bedeutungs-Zuweisungen – und damit: Aneignungen – von Worten, Texten, Diagnosen, Menschen entgegen; sie trauen sich heran an Untersuchungsgegenstände ohne Zentrum, ohne hermeneutische Apodiktik, ohne starre Verortung in fixierter Bedeutung oder absoluter Realität; sie mühen sich ab mit immerzu in Bewegung befindlichen Differenzen, mit ständig sich wandelnden Geweben von Spuren und Verweisungen. *Foucault* bestreitet, dass Diagnosen – wie der von ihm untersuchte Wahnsinn – sich aus Symptomen herleiten ließen und dass ihnen eine inhärente Essenz zukomme; vielmehr ergäben sich ihre Bedeutungen allein aus den Differenzen zu herrschenden Konstrukten von Vernunft, Gesundheit oder Moral. *Levinas* sieht den Anderen als grundsätzlich verschattet an, als nicht ergreifbar, nicht reduzierbar auf Gedanken, Wahrnehmungen oder Sosein des Betrachters.

Beziehen wir diese Erörterungen auf derart schwer definier- und greifbare Erkenntnisobjekte wie Menschen, speziell: Patienten, Lebenspartner oder Schüler, ist es nachvollziehbar, dass eine objektive Beurteilung, Diagnostik und Behandlungsmethodik vielleicht wünschenswert, weil einfacher zu handhaben, wäre; allerdings fällt die jeweils schwächere Seite einem solchen Verständnis von Psychiatrie/ Psychotherapie, Hermeneutik, Liebesbeziehungen oder Didaktik zum Opfer. Wenn wir mit *Derrida* die Fähigkeit der herrschenden Sprache in den Blick nehmen, starre Gebilde vorzutäuschen, ist die Zuschreibung eines totalitären Charakters nicht von der Hand zu weisen. Wie *Foucault* zeigte, ist in der psychiatrischen Diagnostik genau dies zu beobachten: dass nämlich Diagnosen nicht in der ihnen angemessenen Hypothesik auftreten, sondern in apodiktischer Manier den

¹⁵ Zugegebenermaßen nimmt die Zurückweisung jeglicher wissenschaftlicher Empirie bei diesen Ansätzen mitunter bizarre Formen an; dies darf uns aber nicht daran hindern, deren wertvolle Beiträge zu nutzen.

Widerspruch des Patienten ausschließen.¹⁶ An diesem Beispiel ist zu erkennen, wie totalitäre Konstrukte normativ kategorisierte Patienten-Objekte erschaffen. Wären wir in der Lage, auch Patienten-Beschreibungen – in Analogie zur Sprache – in ihrer *différance* (in „falscher“ Schreibweise mit a) zu betrachten, so würden wir auch diese als jene Bewegung begreifen können, in der sich Bedeutung, sprich hier: therapeutische Diagnose, „als Gewebe von Differenzen“¹⁷ stetig bildet und wandelt: Die Bedeutung eines Begriffs, analog: der Sicht auf den Patienten, ändert sich bei jedem Gebrauch. *Sachin Ketkar* drückt dies so aus: „One word leads to another word and that word leads to yet another [...] and finally we never come out of the dictionary [...] there is no final meaning.“¹⁸ Also sei es eine Illusion, zu denken, wir könnten das Wort, den Text, den Menschen – die Patientin – letztgültig verstehen.

Das dritte Fazit: Sobald mehrere gleichrangige Erkennens-Subjekte erkenntnistheoretisch modelliert werden, haben wir es mit einem „Gewebe von Wirklichkeiten“ zu tun, deren Betrachtung sogar eine als absolut angenommene Realität in Bewegung versetzen dürfte.¹⁹

¹⁶ Leider werden in der psychotherapeutischen Fachliteratur Beiträge, die Schäden und Verletzungen durch apodiktische Diagnostik thematisieren, kaum angenommen. Hinweisen möchten wir auf den psychotherapeutischen Blog www.mindroad.de von *Mehrgardt*, auf dem Patientinnen zu Wort kommen, die teils massive Schäden durch eine totalitäre Psychotherapie davongetragen haben; vgl. besonders: <https://www.mindroad.de/blog/category/erfahrungen.html>. Eigene kritische Analysen beschreiben die Grundhaltungen der offiziellen Psychotherapie, welche derartige „Nebenwirkungen“ begünstigen oder gar verursachen. *Klaus Schlagmann* (2021) beschreibt in seinem Buch „Die Narzissmus-Lüge“, wie sowohl der mythologische Narziss als auch die mit diesem Label bedachten Patienten von Opfern zu Tätern gemacht werden.

¹⁷ vgl.: *Derrida, J.* (2015), 90.

¹⁸ nach: *Dr. Sachin Ketkar* (ca. 2012).

¹⁹ Im Rahmen des Kritischen Konstruktivismus betrachtet das Modell der alternierenden Realitäten die Realität als systemischen Prozess, in welchem Determiniertheit und Willensfreiheit eine Synthese finden. Dieser Prozess zeichnet sich aus durch äquifinale Phasen, in denen das System R kaum perturbierbar ist, und hypersensible Bifurkationspunkte, bei denen winzigste Einflüsse genügen, um größte Veränderungen hervorzurufen; vgl. *Mehrgardt, M., Mehrgardt, E.-M.* (2001)

4. Die vierte implizite Setzung: Was gleich aussieht, funktioniert und ist auch gleich.

Auch wenn in *Heuermanns* Text nicht erwähnt, möchten wir auf eine weitere epistemologische Implikation eingehen. Wir beziehen uns hier stellvertretend auf zwei Beiträge von *Jürgen Daviter*:

Er schreibt: „Humes Vorstellung von dieser Art Lernen hat später eine eindrucksvolle Ergänzung gefunden: in der Evolutionstheorie und der Evolutionären Erkenntnistheorie, wonach man geradezu von einer Internalisierung von Naturgesetzen im biologischen Wahrnehmungs- und Erkenntnisapparat des Lebendigen sprechen kann.“²⁰

An anderer Stelle verweist *Daviter* auf die Evolutionäre Erkenntnistheorie und zitiert *Erhard Oeser*: Die Evolutionäre Erkenntnistheorie setze „[...] auf besondere Weise (subjektive) Erkenntnisstrukturen und (objektive) Strukturen der Realität zueinander in Beziehung.“²¹ Das Prinzip der Anpassung fuße auf der Vorstellung, „[...] dass das Lebendige [...] Reaktionsformen und Verhaltensweisen entwickeln kann, die als Spiegelbilder von Naturgesetzen angesehen werden können.“²²

In Formulierungen wie „in Beziehung setzen“ und „Spiegelbilder“ scheinen aber kategoriale Grenzen zwischen subjektiver Wirklichkeit und absoluter Realität eingeschmolzen zu werden, indem objektive Strukturen nicht nur auf hirneurologische Prozesse, sondern ebenso auf kognitive Phänomene projiziert werden. Damit konfundieren die kategorial streng zu scheidenden Bereiche des Phänomenalen und der absoluten Realität stillschweigend.

Diese Aussagen erinnern an eine Diskussion, die bereits vor vielen Jahren geführt wurde, nämlich die um die sogenannte Isomorphie-These.²³ Die Annahme einer Isomorphie wurde im Rahmen des Kritischen Realismus der Gestalttheoretiker diskutiert. Sie besagt, „[...] dass die konkrete Ordnung gegebener Erlebnisse die getreue Wiedergabe einer dynamisch-funktionellen Ordnung der zugehörigen physiologischen Hirnprozesse ist.“²⁴ Der Hinweis, dass es sich bei der Isomorphie nicht um anatomisch-geometrische, sondern um funktionell-dynamische

²⁰ *Daviter, J.* (2020a), 29.

²¹ *Daviter, J.* (2020b), 361.

²² ebd., 363

²³ vgl.: *Mehrgardt, M.* (1994), 245 ff.

²⁴ *Köhler, W.* (1933), 42.

Entsprechungen und somit nicht um einen „unerlaubten“ Zugriff auf die absolute Realität handele, hielt die Forscher jedoch nicht davon ab, eine weitergehende Gestaltverwandtschaft zwischen physikalischer und anschaulicher Umwelt zu insinuieren. *Wolfgang Metzger* etwa sieht eine Gestaltverwandtschaft „[...] zwischen der physikalischen Umwelt (in ihrer makroskopischen Struktur) und der anschaulichen Umwelt, zwischen dem erlebten Ich und dem physikalischen Organismus [...]“.²⁵ In der Konzeption des Kritischen Realismus, der elaborierten Erkenntnistheorie der Berliner Schule der Gestalttheorie, stoßen wir auf genau diese Widersprüchlichkeit: Wie im Kritischen Rationalismus wird auch hier anerkannt, dass ein direkter Zugang zur absoluten Realität nicht möglich ist: „[...] wir können nicht aus unserer Wahrnehmungswelt heraus; wir können niemals das andere Glied des Vergleichs, den ‚wirklichen Sachverhalt‘ selbst, in die Hand bekommen [...]“.²⁶ Dennoch wird immer wieder das anschaulich Gegebene „[...] für den physiologisch nicht beobachtbaren zentralen Vorgangsbereich [...]“²⁷ eingesetzt. In dem anschließenden Diskurs wird die Isomorphiethese als Repräsentationalismus und damit als „verschämte Abbildtheorie“ zurückgewiesen.²⁸ Ein hypothetischer Realismus, den Kritischer Realismus und Kritischer Rationalismus teilen, basiert zu Recht auf dem Glauben an die Existenz der absoluten Realität. Konzepte wie das der Isomorphie führen den heimlichen Realitäts-Zugriff „durch die Hintertür“ wieder ein und begünstigen die stillschweigende Annahme, dass die wissenschaftlich konstruierte Wirklichkeit „[...] ohne großen Schaden ständig als [...] Stellvertreter [...]“²⁹ der transphänomenalen (absoluten) Realität angesehen werden kann. Isomorphie im Kritischen Realismus wie auch die Konzepte der Passung und Anpassung in der Evolutionären Erkenntnistheorie wirken – s. o. – wie ein Schmelztiegel, in dem der schwer fassbare Grenzbereich von Subjektivem und Absolutem heimlich eingeschmolzen wird.

²⁵ *Metzger, W.* (1954), 304.

²⁶ ebd., 239

²⁷ ebd., 299

²⁸ vgl.: *Keiler, P.* (1980), z.B.: 78 und 93. Ein Überblick über diese Diskussion ist zu finden in: *Mehrgardt, M.* (1994), 261 ff.

²⁹ *Metzger, W.* (1969), 427

Das vierte Fazit: Die Vorstellung einer wirklich unzugänglichen Realität, also ihre Hypothetik, scheint schwer aufrechterhalten werden zu können; oftmals brechen sich unerlaubte Zugriffe auf das Un(be)greifbare Bahn.

Den Hintergrund dafür bildet eine weitere stillschweigende Vorannahme, auf die wir jetzt zu sprechen kommen:

5. Die fünfte implizite Setzung: Epistemologische Gebiete stehen zueinander in einem topografischen Verhältnis.

Gemäß der dieser Implikation zugrundeliegenden Anschauung entspricht das Verhältnis von subjektiver Wahrheit (Wirklichkeit = W) und (hypothetischer) absoluter Realität (= R) angrenzenden Gebieten auf einer Landkarte.

Dieser Vorstellung inhärent ist die unhinterfragte Prämisse der metrischen Quantifizierbarkeit der Lagebeziehungen und somit einer Topografie des Näher-An. Weil demnach die Möglichkeit besteht, sich in unterschiedlicher, messbarer und benennbarer Entfernung zu der Grenze zwischen W und R aufhalten zu können, kann man in dieser „approximativen“ Sichtweise auch von geringerer oder größerer "Wahrheitsnähe"³⁰ sprechen. Insofern enthält ein topografisches Modell die Überlegenheit der Wahrheitsfähigkeit des Forschers oder der Behandlerin gegenüber dem Laien oder der Patientin bereits als Prämisse; folglich kann es nicht verwundern, dass sich der empirischen Forschung die Infragestellung dieser Prämisse nicht gerade aufdrängt.³¹

Albert Keller weist auf eine weitere Problematik hin: Wer nämlich eine absolute Grenze behauptet verorten zu können, müsste diese bereits überschritten haben.³² Darüber hinaus postuliert diese Vorstellung W und R als überschneidungsfreie Bereiche und deren Grenze somit nicht nur als absolut, sondern auch als eindeutig und unverrückbar. Ein Erkenntnis-Objekt könnte also stets nur entweder der R angehören oder der W einer erkennenden Person. Die Gültigkeit dieser Prämisse wurde in den Ausführungen zur 2. Setzung andeutungsweise problematisiert.

³⁰ Zu einer besseren Terminologie kommen wir unter 7.

³¹ Der Prämisse der größeren Wahrheitsfähigkeit des Forschers/ Behandlers wird in der Auseinandersetzung mit der 6. Setzung eine Alternative entgegengestellt.

³² *Keller, A.* (1982), 17.

Ohne eine Analogie allzu weit treiben zu wollen, favorisieren wir statt des topografischen ein topologisches Modell. Gemäß Wikipedia³³ beschäftigt sich die mathematische Disziplin der Topologie mit den Eigenschaften von Strukturen, die bei stetigen Verformungen, z. B. von einem Torus („Donut“) in einen Henkelbecher, nicht verändert werden. Zur Veranschaulichung stelle man sich einen bewegten Becher vor, dessen Schatten mittels einer Lampe auf eine Fläche projiziert wird: Sofort ist ersichtlich, dass in der zweidimensionalen Darstellung zwei Punkte benachbart erscheinen können, die im dreidimensionalen Gebilde fern voneinander sind. Die Vorstellung räumlicher „Nähe“ erfährt dabei also eine Relativierung. Dieses topologische Modell legt die Sicht nahe, dass die Grenze zwischen R und W nicht quantifizierbar, sondern immer zugleich hautnah und flüchtig ist.³⁴

Diese Argumentation klingt recht abstrakt, will aber nur Folgendes zum Ausdruck bringen: Die implizierte These, ein Jemand (eine Fachfrau) oder ein Etwas (eine wissenschaftliche Theorie oder Behandlungsmethode) könne der absoluten Realität näher sein als ein Anderer oder etwas Anderes (ein Laie, eine Patientin, eine subjektive Erklärung), kann nicht durch ein erkenntnistheoretisch fundiertes Argument unterfüttert werden. Das bedeutet: Dem Akademiker und dem Laien sind von vornherein gleiche Wahrheitsfähigkeit bzw. gleiche Realitätsnähe zu attestieren. Was sich unterscheidet, sind Perspektiven und – infolge der Nutzung von Instrumenten – Dimensionen und Größenordnungen der Erkennensbereiche.

Das fünfte Fazit: Nur die unüberprüfbare Annahme, es gebe ein Näher-an-der-Realität, würde es erlauben, von einer erkenntnistheoretischen Überlegenheit der Forscherperspektive gegenüber der des Laien zu sprechen.

6. Die sechste implizite Setzung: Die fünf Forschersinne sind qualitativ höherwertig als Laiensinne.

In erkenntnistheoretischer Betrachtung können wir demnach nicht davon ausgehen, dass dem Forscherblick allein deshalb eine größere Realitätsnähe eigen ist als der Sicht des Laien, weil ersterer einem anerkannten Wissenschaftsfeld angehört. Auch

³³ vgl.: [https://de.wikipedia.org/wiki/Topologie_\(Mathematik\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Topologie_(Mathematik)) (zuletzt aufgerufen 11.10.2023)

³⁴ wie es in der Tantalus-Metapher veranschaulicht ist, vgl. *Mehrgardt, M.* (1994), z. B. 54 ff. (Terminologie: bitte „topologisch“ ersetzen durch „topografisch“), 301-321,

wenn er über erlernte Praktiken, erprobte Methoden, geteiltes Wissen, bewährte Regeln, geeichte Apparaturen verfügt, ändert dies nichts an der Tatsache, dass er mit allem, was er erkennt, denkt, schlussfolgert, diskutiert, mit anderen teilt, notwendigerweise stets innerhalb seiner Subjektivität verbleibt, deren Nähe oder Ferne von der absoluten Realität mitnichten ermessen werden kann.

Schließlich ist zu konstatieren, dass letztendlich jede digitale Anzeige, jeder Skalenwert, jeder empirische Befund, jedes wissenschaftliche Wort, jegliche Schlussfolgerung nur mit „normalen“ Ohren, Augen und Hirnwindungen vorgenommen werden kann, die sich durch nichts Grundsätzliches von denen eines Laien unterscheiden. Perzeptorische Einschränkungen, Betriebsblindheiten, Vorurteile, geistige Beschränkungen sind diesem genauso eigen wie jenem.

Worin unterscheiden sich aber wissenschaftliches und naives Erkennen? Im gestalttheoretischen Sinne sind phänomenal erfassbar allein die jeweils anschauliche Figur sowie der anschauliche Grund; diese sind auf den Erfassungs- und Differenzierungsbereich unserer Sinneskapazitäten, also auf etwa 8 Größenordnungen³⁵ beschränkt. Mittels Apparaturen und Instrumenten können der Mikro- und Makrokosmos 38 und mehr Größenordnungen umfassen. Letztere sind ablesbar, erschließbar, begrifflich definierbar, also nur indirekt erfahrbar; diese müssen also wiederum in anschauliches, d.h. letztlich naives, Erkennen transformiert werden.³⁶

Das sechste Fazit: Die Wirklichkeiten von Fachleuten sind in der Regel differenzierter, ihre Erkenntnisbereiche umfangreicher als von Laien, aber nicht a priori näher an einer angenommenen absoluten Realität.³⁷

³⁵ Bspw. 10^{-4} bis 10^4 m; vgl. *Stadler, M., Kruse, P.* (1986)

³⁶ vgl.: *Mehrgardt, M.* (1994), 399 ff.

³⁷ Betrachtet man moderne Physiker, verfügen diese heute über sehr viel mehr Befunde – über Quarks, Elektronen-Unschärfe, dunkle Materie etc. – aber eo ipso auch über viel mehr Widersprüchliches. Näher an „der wahren/ eigentlichen Weltformel“ o. Ä. fühlen diese sich sicherlich nicht. Einige von ihnen wenden sich demzufolge gar philosophischen oder spirituellen Fragen zu.

7. Die siebte implizite Setzung: Wahrheit ist eindeutig. Wahrheit ist Realität.

„Der Wahrheitsbegriff dürfte erkenntnistheoretisch der heikelste aller Begriffe sein [...]“, schreibt *Heuermann* ganz zu Anfang seines Artikels.³⁸ Dem stimmen wir zu: Termini wie Wahrheit, Erkennen, Realität, Wissen, Wirklichkeit, Objektivität und viele weitere bilden eine wabernde Mindmap, von der jede Autorin und jeder Leser eine jeweils sehr eigene Anschauung haben dürften. Insofern möchten wir hier die folgenden, formalen begrifflichen Klärungen vorschlagen, die auf *Stadler und Kruse* zurückgehen.

Stadler und Kruse unterscheiden die unmittelbar erlebte Wirklichkeit (bei den Gestalttheoretikern: phänomenale Welt) von der transzendentalen Realität, den Dingen „an sich“ (transphänomenale Welt). Sie schlagen vor, erstere als Wirklichkeit (W) zu bezeichnen, worunter alle Formen der subjektiven Erscheinungen³⁹ fallen, und für letztere den Begriff der Realität (R) zu verwenden, der für die unabhängig vom menschlichen Leben und vom Psychisch-Geistigen existierende physikalische (und auch physiologische) Welt steht.⁴⁰ (Zu ergänzen ist an dieser Stelle, dass natürlich auch die W des Anderen, da nicht direkt einsehbar, für einen jeweiligen Beobachter zu R zählt.)

Den Autoren zufolge lasse sich jede erkenntnistheoretische Position als Verhältnis von R und W, also als Funktion, ausdrücken.

Wenn man der terminologischen Unterscheidung von W und R folgen mag, können Wahrheitstheorien als Zuordnungsvorschriften bzw. Funktionen von W und R dargestellt werden. Die folgenden Formeln sind denkbar:

- a. $W = R$: z.B. Naiver Realismus: Was ich sehe (W), ist die Realität (R).
- b. $W = f(R)$: z.B. Kritischer Realismus/Rationalismus: Meine W ist abhängig von R. Als Fachmann kann mir eine gute Annäherung an R gelingen. Insofern bin ich der R („der Wahrheit“) näher als ein Laie. Solche Wahrheitstheorien sind also topografisch und approximativ.

³⁸ *Heuermann, H.* (2022), 184.

³⁹ Der Terminus „Wirklichkeit“ ist auch deshalb dem der „phänomenalen Welt“ vorzuziehen, weil dieser Kategorie auch phänomenal nicht-erscheinende Erkenntnisweisen zuzuordnen sind wie bspw. die Formen der unterschwelliger Wahrnehmung.

⁴⁰ *Stadler, M., Kruse, P.* (1991), 134 ff.

- c. $W = f(W, R)$: Phänomenologie: Meine W ist intentional auf R bezogen. Also hoffe ich, insofern ich mir meiner eigenen Perspektivenbefangenheit bewusst bin und mein Wissen nicht als absolut setze, mit meiner W eine differenzierte Perspektive auf R zu gewinnen.
- d. $R = f(W)$: Idealismus: Nur der Geist (W) bringt die Welt (R) hervor.
- e. $W = f(W)$: Radikaler Konstruktivismus: R existiert nur als Konstrukt. Meine W ist nur von sich selbst abhängig bzw. von neuronalen Prozessen in meinem Gehirn. Insofern ist sie beliebig.
- f. $W = f(W_1, W_2, W_3 \dots W_n)$: Konsenstheorie: Sofern die Mehrheit der relevanten Fachleute zustimmt, kann der jeweiligen Erkenntnis objektive Wahrheit zugestanden werden.
- g. $W = f(R, W)$ und $R = f(W, R)$: Dialektischer Konstruktivismus: Meine W hängt von R ab, und die R ist auch durch meine W beeinflussbar, so dass es unendlich viele W und unendlich viele R (!) gibt. Daraus folgt, dass ich mittels meiner Perspektiven, Sichtweisen, Konstrukte, Theorien etc. (W) Tat-Sachen in R erzeuge. M.a.W.: W und R stehen in einem wechselseitigen Konstruktionsverhältnis. Wahrheit bildet sich immer wieder neu in immer wieder neuen Relationen.

Strenggenommen können Wahrheitstheorien genau und nur dann als solche bezeichnet werden, wenn beide Bestimmungsstücke, W und R , in die Formel eingehen, also eine R/W -Beziehung hypostasiert wird. Das wäre zu bejahen, wenn eine Intentionalitäts-Vermutung konzeptualisiert wird. Enthält die Theorie sich aber eines Urteils über die Existenz der R ⁴¹, ist sie also mit nur mit der Frage beschäftigt, ob ihre Sichtweise von X mit ihrer Sichtweise von X übereinstimmt, läge nach dieser Definition keine Wahrheitstheorie vor.

Aus dieser Terminologie ergeben sich folgende mögliche Begriffsdefinitionen:

⁴¹ In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass *Husserls* Epoché keinen Anspruch auf absolute Vorurteilsfreiheit erhebt und eine utopische Objektivität fordert, wie oftmals angenommen. Die Epoché dient nicht dazu, Realität auszuschließen. Vielmehr geht es um den Verzicht, der natürlichen Neigung zu folgen und so die Gültigkeit der eigenen Perspektive von vornherein einzuklammern. Insofern ging es *Husserl* um eine antidogmatische Haltung, nicht mehr und nicht weniger.

- Erkenntnistheorie ist eine Metatheorie. Sie beschäftigt sich mit verschiedenen Wahrheitstheorien. (Alternativ könnten die Termini „Erkenntnistheorie“ und „Wahrheitstheorie“ synonym verwendet werden.)
- Wissenschaftstheorie ist ein Teilbereich der Erkenntnistheorie. Sie kann als für den wissenschaftlichen Kontext operationalisierte Erkenntnistheorie gelten. Als Metatheorie setzt sie sich mit verschiedenen wissenschaftstheoretischen Modellen auseinander
- Wahrheitstheorie beschreibt eine bestimmte Zuordnungsvorschrift oder Funktion von R und W.
- Wahrheit ist das Etikett für eine Erkenntnis, die auf der Grundlage der jeweiligen Zuordnungsvorschrift von R und W entstanden ist. Wahrheit wird hier in ihrer etymologischen Bedeutung des „Vertrauens-auf“ verstanden.⁴² Setzt also der Erkenntnistheoretiker eine bestimmte R/W-Funktion als richtig, plausibel oder für die situative Referenz passend an, will dies sagen: Das Wahrheitskriterium, welches mit der angesetzten Wahrheitstheorie (R/W-Funktion) einhergeht, ist in diesem konkreten Fall erfüllt, so dass der Erkenntnis als wahr vertraut werden darf.

Als naiver Realist vertraue ich beispielsweise darauf, dass meine Wahrnehmung des Narzissmus des Patienten in jeder Hinsicht der Realität entspricht. Als Skeptiker ziehe ich die Diagnose der Kollegin in Zweifel. Als Kritischer Realist/Rationalist vertraue ich darauf, dass meine Diagnose eine gewisse Nähe zur R hat, sofern belastbare wissenschaftliche Befunde vorliegen. Der Phänomenologe vertraut darauf, dass seine per Reduktion zustande gekommenen Sichtweisen (Abschattungen) intentional mit der R verbunden sind. Der Radikale Konstruktivist macht sich klar, dass er durch das Diagnostizieren die Narzissmus-Diagnose in die Welt setzt. Der konsenstheoretisch ausgerichtete Therapeut macht seine Diagnose davon abhängig, ob die meisten der Fachleute dieser zustimmen. Der Dialektische Konstruktivist wird einer Diagnose nur dann Wahrheit zusprechen, wenn sich diese Diagnose aus der Relation mit der Patientin ergeben hat.

- Wahrheits-Kriterium: Je nach verwendeter Wahrheitstheorie besteht das Wahrheits-Kriterium z. B. darin, dass meine W der R gleich ist; dass belastbare

⁴² Das Wort „wahr“ geht zurück auf die indogermanische Wurzel „uer-“ mit den Grundbedeutungen von u. A. „vertrauenswert, Glaube“. [Duden Band 7 (1963), 751.]

empirische Befunde vorliegen; dass ausreichende phänomenologische Reduktionen eine Intentionalitäts-Vermutung erlauben; dass meine W dazu beiträgt, eine gute Welt R hervorzubringen; dass meine Erkenntnis W meiner Erkenntnis W entspricht; dass meine W mit den W.en anderer relevanter Personen übereinstimmt; dass meine W das Kriterium der Offenheit erfüllt.⁴³ Das jeweilige Wahrheitskriterium müsste eine Operationalisierung erfahren, aus der hervorgeht, ob es im konkreten Fall erfüllt ist oder nicht.

- Wirklichkeit (W) bezeichnet die Gesamtheit möglichen Erkennens.⁴⁴
- Realität (R) bezeichnet die physikalische, physiologische und geistige Welt, die außerhalb der eigenen W als absolut existent angenommen wird. In Ergänzung zu der Definition von *Stadler und Kruse* (s. o.) wird die geistige Welt des Anderen, also dessen W, in die Bestimmung der aus meiner Sicht bestehenden R einbezogen. R wird als systemischer Prozess betrachtet.
- Erkennen bezeichnet den einzelnen, konkreten Erkenntnis-Vorgang, der darin besteht, gemäß der implizit oder explizit angewandten Wahrheitstheorie einen Abgleich zwischen W und R vorzunehmen bzw. ein Verhältnis zu bestimmen.
- Wissen und Erkenntnis können als (vorläufige) Resultate des Erkennens verstanden werden.
- Erkennen, Wissen und Erkenntnis sind grundsätzlich innerhalb der W zu verorten: Es handelt sich also um Überzeugungen, ob gerechtfertigt oder nicht, Recht zu haben, sprich die Überzeugung, dass die eigene W die R korrekt oder annähernd gut abbildet bzw. einen erfolgreichen Umgang mit R gewährleistet.
- Weisheit ist die ständige Bewusstheit, dass die Erkenntnis immer ungewiss ist, also allenfalls hypothetisch für R stehen kann. Die Haltung der Weisheit entspricht der des konsequenten kritischen Rationalisten.
- Objektivität, Reliabilität und ähnliche Begriffe stehen dafür, dass sich die W verschiedener Subjekte gleichen oder zumindest ähneln. Eine Bezugnahme zur R ist in diesen Begriffen nicht impliziert.

Das siebente Fazit: Eine genaue Terminologie ist für den erkenntnistheoretischen Diskurs dringend erforderlich.

⁴³ Zum Wahrheitskriterium der Offenheit vgl. *Mehrgardt, M.* (1994), 107 f., 117 f., 296, 443 ff.

⁴⁴ Erkennen ist nicht auf phänomenal Erscheinendes begrenzt; vgl. *Mehrgardt, M.* (1994), 397 ff.

Zusammenfassung

Die wichtigsten Ergebnisse möchten wir hier noch einmal in gebotener Kürze festhalten:

- 1) Die kritische Reflexion wissenschaftlicher Vorannahmen sowie das Hinterfragen von Theorien, Methoden und Resultaten hat durchaus seine Berechtigung. Innerhalb des Wissenschaftsbetriebs ist hierfür die Wissenschaftstheorie zuständig.
- 2) Erkenntnis ist ein komplexer, vielschichtiger Prozess. Ein adäquates epistemologisches Modell muss daher einen konzeptionellen Rahmen bieten, der sowohl naturwissenschaftliches als auch hermeneutisches Erkennen umfasst.
- 3) Sind mehrere Subjekte an der Situation beteiligt, geht es nicht um ein Entweder-Oder, sondern um ein Sowohl-als-Auch von Perspektiven: ein Gewebe von ineinandergreifenden Wirklichkeiten und eine „in Bewegung geratene“ Realität.
- 4) Die geforderte Unzugänglichkeit der Realität wird in manchen epistemologischen Anwendungen ausgehebelt, stillschweigend außer Kraft gesetzt oder fallengelassen. Ähnlich wie *Kant* zur Letztbegründung seiner Epistemologie auf eine göttliche Instanz verweisen musste, führen die angesprochenen Theorien eine absolute Realität quasi über die Hintertür wieder ein, um ihre Gültigkeit zu untermauern.
- 5) Erkenntnistheoretisch lässt sich die Überlegenheit der Forscherperspektive als ein Näher-an-der-Realität gegenüber dem Laien nicht plausibel stützen.
- 6) Statt die Wirklichkeit des Wissenschaftlers als ein Näher-an-der-Realität zu implizieren, ist sie im Vergleich zum Laien als differenzierter und umfangreicher zu bezeichnen.
- 7) Es braucht eine konkrete Ausarbeitung von erkenntnistheoretischen Begrifflichkeiten für einen fruchtbaren Diskurs innerhalb der Epistemologie. Auf der Grundlage einer Formalisierung des W/R-Verhältnisses stellen wir einen definitiven Entwurf vor.

Mit diesem Beitrag ist die Grundlage für die Darstellung des Dialektischen Konstruktivismus gegeben. Dieser ist in der Lage, den Kritischen Rationalismus (und andere Erkenntnis-/ Wahrheitstheorien) in manchen seiner Prämissen zu korrigieren und in einen größeren Zusammenhang einzubetten. Der Dialektische Konstruktivismus stellt ein Rahmen-Modell für empirisch fundiertes und intersubjektives bzw. hermeneutisches Erkennen dar.

Zusammenfassung: Wahrheit: Erosion oder Differenzierung?

Eine Replik zu H. Heuermann: Schwund der Wahrheit – die Erosion eines philosophischen Begriffs

Ausgehend von einem Artikel von *Heuermann* arbeiten die Autor*innen 7 Prämissen heraus, die erkenntnistheoretischen Texten oftmals unhinterfragt zugrunde liegen. Mittels einer Diskussion dieser Setzungen formulieren sie Anforderungen an eine Erkenntnistheorie, die empirisches und hermeneutisches Erkennen umfasst, komplexe Erkenntnis-Situationen ebenso berücksichtigt wie eine „in Bewegung geratene“, weil systemisch verstandene Realität, die das Ineinandewirken mehrerer Erkenntnis-Subjekte mit der absoluten Realität modelliert, welche die kategoriale Verschiedenheit von subjektiver Wirklichkeit und absoluter, unzugänglicher Realität konsequent durchhält, die jeglichen Versuchen der Quantifizierbarkeit der Wahrheits-Nähe den Boden entzieht und die schließlich um eine präzise Terminologie bemüht ist. Eine derart konzipierte Erkenntnistheorie ist erforderlich, um die Psychotherapie und andere Humanwissenschaften auf ein solides epistemologisches Fundament zu stellen.

Schlüsselwörter: Erkenntnistheorie, Epistemologie, Hermeneutik, Psychotherapie, Dialektischer Konstruktivismus, Wahrheit, Wirklichkeit, Realität

Summary: Truth: Erosion or Differentiation?

A Reply to H. Heuermann: The Waning of Truth – The Erosion of a Philosophical Term

Referring to an essay of Heuermann the authors identify 7 premises that often underly epistemological publications without being questioned. Discussing these premises, they develop requirements for an epistemology: integrating empirical and hermeneutic recognition; taking into account complex situations of recognition as well as a reality that is “in motion”, as it is conceived systemically; modelling the interaction of several recognizing subjects with the absolute reality; consistently upholding the categorical difference between „Wirklichkeit“ (actuality, subjective reality) and „Realität“ (absolute, inaccessible reality); rejecting any attempts to quantify the proximity to „the“ truth; striving for a precise terminology. An epistemology designed in such a manner is required to get a solid epistemological basement of psychotherapy and other human sciences.

Keywords: Epistemology, hermeneutics, psychotherapy, dialectical constructivism, truth, actuality, reality

Literaturverzeichnis

- Daviter, J.* (2020a): Kritischer Rationalismus: Nach allem Scheitern der Letztbegründung von Wissen. *Aufklärung und Kritik* 4, 17-38.
- Daviter, J.* (2020b): Evolutionäre Erkenntnistheorie: Erkenntnisvermögen naturwissenschaftlich betrachtet. In: *Daviter, J.*: Plädoyer für eine realistische Erkenntnistheorie. Hamburg: Tredition.
- Derrida, J.*(2015): Die *différance*. In: *Engelmann, P.* (2015): Postmoderne und Dekonstruktion. Ditzingen: Reclam, 76-113.
- Duden*, Band 7 (1963): Das Herkunftswörterbuch. Mannheim: Dudenverlag.
- Fuchs, Thomas* (2022): Die Verteidigung des Menschen. Grundfragen einer verkörperten Anthropologie. Berlin: Suhrkamp.

- Goldacre, B., Drysdale, H., Powell-Smith, A., et al.* (2016): The COMPare Trials Project. www.COMPare-trials.org.
- Heuermann, H.* (2022): Schwund der Wahrheit – die Erosion eines philosophischen Begriffs. *Aufklärung und Kritik* 2, 184-190.
- Keiler, P.* (1980): Isomorphie-Konzept und Wertheimer-Problem. In: *Gestalt Theory* 2, 78-112.
- Keller, A.* (1982): *Allgemeine Erkenntnistheorie*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Ketkar, S.* (ca. 2012): Unit 5: 5.3.: *Derrida and Deconstruction – DifferAnce*, <https://www.youtube.com/watch?v=WJPlxijnpQk>, (zuletzt abgerufen am 11.10.2023).
- Köhler, W.* (1933): *Psychologische Probleme*. Berlin: Springer.
- Mehrgardt, M.* (1994): *Erkenntnistheoretische Grundlegung der Gestalttherapie*. Münster/Hamburg: LIT.
- Mehrgardt, M.*: Blog <https://www.mindroad.de/blog/category/erfahrungen.html>.
- Mehrgardt, M., Mehrgardt, E.-M.* (2001): *Selbst und Selbstlosigkeit*. Köln: Edition Humanistische Psychologie.
- Metzger, W.* (1954): *Psychologie. Die Entwicklung ihrer Grundannahmen seit der Einführung des Experiments*. Darmstadt: Steinkopff.
- Metzger, W.* (1969): Die Wahrnehmungswelt als zentrales Steuerungsorgan. In: *Ceskoslovenska Psychologie* 13, 417-431.
- Popper, Karl R.* (1999): Die evolutionäre Position der Evolutionären Erkenntnistheorie. In: *Alles Leben ist Problemlösen. Über Erkenntnis, Geschichte und Politik*. München: Piper.
- Schlagmann, K.* (2021): *Die Narzissmus-Lüge*. Frankfurt/ Main: R. G. Fischer Verlag
- Stadler, M., Kruse, P.* (1986): Gestalttheorie und Theorie der Selbstorganisation. In: *Gestalt Theory* 8, 75-98.
- Stadler, M., Kruse, P.* (1991): Über Wirklichkeitskriterien. In: *Riegas, V., Vetter, C.* (Hg.): *Zur Biologie der Kognition*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 133-158.